Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 156 (1990)

Heft: 7-8

Artikel: Sorgenkind Nachrichtendienst (Teil 2)

Autor: Schaufelberger, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-60295

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ERSCHLOSSEN EMDDOK
MF 385 / 2009

Sorgenkind Nachrichtendienst

Zu einem aktuellen historischen Buch

(Zweiter Teil)

Walter Schaufelberger

Affäre Masson-Schellenberg

Im Spannungsfeld zwischen Militär und Politik bewegte sich auch der Kontakt zwischen dem Chef des militärischen Nachrichtendienstes und dem Chef des Auslandnachrichtendienstes des Reichssicherheitshauptamtes im Grossdeutschen Reich, SS-Brigadeführer *Walter Schellenberg*. Als diese Verbindung durch ein unbedachtes Interview Massons am 28. September 1945 unter dem Titel: «Was der Schweiz 1943 drohte» an den politischen Tag gelangte, wurde der «Fall *Masson*» bzw. der Fall *Massons* daraus.

Es leuchtet ein, dass eine *direkte Nachrichtenlinie* zu ausländischen höchsten Stellen von unermesslichem Wert sein kann. Tatsächlich bestand zum Oberkommando der deutschen Wehrmacht ein direkter Draht. «Wiking» darf als *nachrichtendienstliches Kabinettstück* gelten. Die Hintergründe sind bis heute nicht geklärt, und dabei wird es wohl auch bleiben. Bei zunehmender Bedeutung der SS im Deutschen Reich musste überdies eine direkte Linie zu deren Führungsgremien als überaus verlockend erscheinen. An sich ist es also verständlich, dass *Masson* zugriff, als sich ihm wenigstens die Gelegenheit zu einem sozusagen offiziösen Kontakt mit demjenigen Mann anbot, dem die *nationalsozialistische Partei-Spionage und -Sabotage* im Ausland übertragen war.

Diese Beziehung war dank *Meyer-Schwertenbach* über geschäftlichem Anlass zustandegekommen. Persönliche Begegnungen zwischen *Masson* und *Schellenberg* fanden mehrere statt, erstmals am 8. September 1942 im deutschen Schwarzwaldstädtchen

Roger Masson, Chef des Nachrichten- und Sicherheitsdienstes der Armee

Waldshut. Selbst der Oberbefehlshaber der schweizerischen Armee traf zweimal mit *Schellenberg* zusammen, nämlich anfangs März 1943 in Biglen und in Arosa.

Von der Beziehung zu *Schellenberg* versprach sich *Masson* zweierlei:

1. *Informationen* über die Absichten des Deutschen Reichs gegenüber der Schweiz;
2. *Beeinflussung* der deutschen Haltung durch Bekräftigung des schweizerischen Neutralitätswillens gegenüber beiden Kriegsparteien.

Masson hielt sich zugute, dass *Schellenbergs* Interventionen mancherlei *Vorteile für die Schweiz* zu verdanken gewesen seien. Neben kleineren Diensten – darunter immerhin die Befreiung des in Stuttgart zum Tode verurteilten Konsularagenten *Ernst Mörgeli* aus den Fängen der Gestapo – nicht mehr und nicht weniger als die Abwendung der drohenden Invasionsgefahr im März 1943. Eine solche dürfte in Tat und Wahrheit aber nicht bestanden haben, auch wenn im Hinblick auf alliierte Operationen in Italien für die deutsche militärische Führung die bewaffnete Neutralität der Schweiz einen neuen militärstrategischen Stellenwert gewonnen hatte. Vielmehr scheint *Schellenberg* nachträglich die Gelegenheit benutzt zu haben, seine Rolle gegenüber den schweizerischen Partnern – und längerfristig auch gegenüber den Alliierten – in ein günstiges Licht zu rücken.

Dem zweifelhaften Profit stehen *Nachteile* gegenüber. In erster Linie wohl, dass der heisse Draht an beiden Enden benutzbar war. Er gab nicht nur *Masson,* sondern eben auch *Schellenberg* bzw. der SS-Führung die Möglichkeit, jederzeit Signale, gegebenenfalls auch falsche, auszusenden.

Dies fiel um so schwerer ins Gewicht, als *Masson* volles Vertrauen in die Ehrenhaftigkeit seines Partners besass. Für letzteren aber, in zunehmender Konkurrenz zum Nachrichtendienst des OKW, war das Wohl der Schweizerischen Eidgenossenschaft gewiss nicht das höchste der Gefühle. Die Beziehung der beiden musste die Amerikaner befremden, die dank *Allan W. Dulles,* Chef des Office of Strategic Services in Bern, gut im Bilde waren und denen auch die Mitwirkung des schweizerischen Generals nicht entgangen war. Sollte es also tatsächlich gelungen sein, der deutschen Seite eine bessere Meinung vom schweizerischen Neutralitätswillen beizubringen, so hatte man dafür auf der anderen Seite einigen Argwohn eingetauscht.

Unter den Mitarbeitern des militärischen Sicherheits- und Nachrichtendienstes erregten die *Kontakte Massons zu des «Teufels General»* gerade bei den fähigsten *(Müller, Ernst, Waibel, Hausammann, Lützelschwab)* dezidierten Widerstand und führten zu einer zersetzenden Vertrauenskrise mit peinlichen Nachwirkungen bis über das Kriegsende hinaus.

Alles in allem wird man also einen *Missgriff* bilanzieren müssen, der letztenendes auf die verfehlte Ambition *Massons* zurückzuführen ist, den schweizerischen Neutralitätswillen zum Gebrauch der Deutschen aufzupolieren. Gewiss war dieser Neutralitätswillen für die deutsche Reichsführung keineswegs über alle Zweifel erhaben. Die Dokumentenfunde von La Charité und Dijon 1940 warfen lange Schatten und dürften auch das persönliche Engagement General *Guisans* in dieser Affäre beeinflusst haben.[4] Doch war die Wiedergutmachung nicht Sache des militärischen Nach-

richtenchefs noch diejenige des Oberbefehlshabers, auch wenn letzterer dafür die Verantwortung trug und seit der erwähnten Akten-Panne von unguten Gefühlen geplagt sein mochte. Wegen der *Schellenberg*-Kontakte wurden übrigens von seiten der Landesregierung der General zurechtgewiesen und dem Nachrichtenchef weitere Abstecher ins Ausland untersagt. Damit fiel auch ein bereits in Planung begriffener Besuch des letzteren beim Reichsführer-SS *Heinrich Himmler* in der Reichshauptstadt dahin. Zu Recht, denn die Glaubwürdigkeit der bewaffneten Neutralität nach aussen zu vertreten, ist eine politische Angelegenheit. Vom Vorwurf der «Amateurpolitisiererei» *(Lützelschwab)* ist *Masson* auch dann nicht loszusprechen, wenn sich der Leiter der Aussenpolitik als wenig kollaborativ erwies. Wie wir sehen, ist die Skepsis *Pilet-Golaz'* gegenüber *Masson* durchaus nicht ohne Grund gewesen.

Alarme, Fehlalarme

Durch die Affäre wurden die Verdienste des Nachrichtenchefs insgesamt in Mitleidenschaft gezogen. *Braunschweig* bedauert dies und hebt hervor, dass *Masson* den Nachrichtendienst fast aus dem Nichts zu einer «leistungsfähigen grossen Organisation» gestaltet habe (S. 319). **Dagegen wäre allerdings vorzubringen, dass ein Nachrichtendienst nicht an seiner Grösse, sondern vielmehr an seiner Leistung gemessen werden muss. Seine entscheidende Aufgabe besteht darin, den zuständigen Stellen, damals dem Oberbefehlshaber, Informationen zu liefern, die diesen erlauben, lagegerechte Entschlüsse zu fassen. Im Zweiten Weltkrieg, d.h. im Zustand der bewaffneten Neutralität, hiess dies in erster Linie, militärische Bedrohungen rechtzeitig anzumelden.**

Die Frage stellt sich, inwieweit *Massons militärischer* Nachrichtendienst dieser Forderung entsprochen habe. Dabei darf man sich nicht von der Mystifikation blenden lassen, die wohl vor allem darauf zurückzuführen ist, dass einzelne Nachrichtenlinien «Rigis» bis in das Führerhauptquartier und in das Reichskriegsministerium reichten. Vielmehr gilt es nun, ganz *konkrete Situationen tatsächlicher oder mutmasslicher Bedrohung* kritisch zu betrachten.

In den dramatischen *Maitagen 1940* habe «Rigi», so berichtet *Braunschweig* (S. 125 f.), über verlässliche – und bekanntlich auch zutreffende – Nachrichten verfügt, dass die Schweiz in den deutschen Feldzug gegen Frankreich *nicht* einbezogen werde. Er zitiert *Max Waibel,* wonach bei der Nachrichtensammelstelle in Luzern «die Lage als durchaus ruhig beurteilt wurde», während im Armeehauptquartier in Worb in panischer Aufbruchstimmung Archive verbrannt worden seien. – Ganz so einfach ist dies bei näherem Zusehen allerdings nicht. Nicht nur stellte der Generalstabschef in der Nacht vom 9./10. Mai 1940 mit Befremden fest, wie *Braunschweig* selber notiert (S. 375, Anm. 142), dass er nicht durch den Nachrichtendienst, sondern durch den Rundfunk über den Kriegsausbruch im Westen informiert worden sei. Über deutsche Grossverbände im süddeutschen Raum lieferte der militärische Nachrichtendienst bedrohliche Zahlen, was demnach der allgemeinen Alarmstimmung in keiner Weise widersprochen hat.

Masson erwartete den deutschen Angriff in der Nacht vom 14. auf den 15. Mai und war auch nach den stürmischen Pfingsttagen überzeugt, dass die Schweiz mit einer Wahrscheinlichkeit von 80% von den Deutschen angegriffen werde.[5] Wenn er im Rückblick feststellen zu müssen glaubte, die Nachrichtensektion sei in dieser hektischen Zeit «ein Hort der Ruhe und Gelassenheit» gewesen, dann trifft dies mindestens für seine Person nicht zu. In der kritischen Nacht fragte er beim Kommando des 2. Armeekorps nicht weniger als dreimal telephonisch nach Anzeichen des befürchteten Überfalls, und *Pilet-Golaz* stellte bei ihm – und allerdings nicht nur bei ihm – einen «beängstigenden Grad von Erregtheit», «un état d'excitation inquiétant», fest.[6]

Hans Frick, damaliger Unterstabschef Front, berichtet in einem Memorandum, dass bereits vor der Allgemeinen Mobilmachung 1939(!) eine «kleine Alerte» durch *Masson* ausgelöst worden sei. Durch einen seiner Gewährsleute habe *Masson* von einem «unmittelbar bevorstehenden Einfall» der Deutschen in die Schweiz erfahren und «sehr erregt» gefragt, «ob man wohl die Armee in 2–3 Stunden mobilisieren könne und was man tun solle.»

«Ich kann hier gleich beifügen», berichtet *Frick,*» dass derartige ‹Alerten› [von September bis Dezember 1939] noch mehrfach passierten; zweimal liess sich sogar der Chef des Generalstabes davon beeindrucken. Immer handelte es sich dabei um unmittelbar bevorstehende deutsche Angriffe. Es zeigte sich in der Folge, mit welchem Raffinement die franco-britische Propaganda uns derlei Schreckensnachrichten zuzuschieben verstand.» Meistens seien die Nachrichten über Hauptmann *Hausammann* in Teufen hereingekommen, und jedesmal habe General *Guisan* «auf direktem Wege» ebenfalls Kenntnis davon erhalten. Nach *Frick* vermutlich direkt vom französischen General *Alphonse Georges,* Oberbefehlshaber des Frontabschnittes Nordost, der *Guisan* von Manövern in Frankreich her gekannt und anscheinend mehrmals besucht habe. Jedesmal habe es sich um einen Schwindel gehandelt. «Ich habe aber doch ein- oder zweimal überstürzte Massnahmen verhindern können; allerdings gelang es mir nicht, den Oberbefehlshaber von der Einberufung der Urlauber abzuhalten.»[7]

Heute wissen wir besser Bescheid: dass nämlich zu Beginn des Westfeldzugs im Mai 1940 der schweizerische militärische Nachrichtendienst einem raffinierten *deutschen Täuschungsmanöver* zum Opfer gefallen ist. Die Täuschung war in den deutschen Operationsplan «Gelb» integriert und gegen Frankreich wie gegen die Schweiz gerichtet.[8] Da die Operation «Gelb» im Laufe des Winters auf Befehl *Hitlers* mehrmals angelaufen und immer wieder abgeblasen worden ist, erstmals im November 1939, kann angenommen werden, dass die Fehlalarme im Nachrichtendienst und Armeehauptquartier auf eben diese deutschen Täuschungsmassnahmen zurückzuführen sind. Angesichts der engen Kooperation zwischen der französischen und der schweizerischen Armeeführung wären dann auch die durch *Hans Frick* erwähnten französischen Signale an die Adresse des schweizerischen Oberbefehlshabers keineswegs verwunderlich.[9] Somit hatte die Aufregung des schweizerischen Nachrichtenchefs über «Greuelmärchen» und «Tatarennachrichten» *(Hans Frick)* hinaus einen sehr realen Hintergrund. Allerdings bedeutet dies zweierlei:

1. dass das deutsche Täuschungstheater bis und mit der Uraufführung im Mai 1940 gespielt werden konnte, ohne dass es durch den schweizerischen militärischen Nachrichtendienst durchschaut worden wäre (wie übrigens auch durch das renommierte französische Deuxième Bureau nicht); und

2. dass, wenn schon «Rigi» über zutreffende Nachrichten verfügte, diese weder durch das Büro Deutschland noch durch den Nachrichtenchef übernommen worden sind.

Letzteres dürfte als Hinweis auf *mangelhafte Koordination innerhalb des militärischen Nachrichtendienstes*

zu verstehen sein, was in anderen Zusammenhängen auch durch *Braunschweig* festgehalten worden ist (S. 80f.). Es erinnert übrigens an einen Vorfall anlässlich des deutschen Überfalls auf Dänemark und Norwegen anfangs April 1940, einen Monat also vor Beginn des Westfeldzugs. Auch damals habe, so *Braunschweig*, «Rigi» über eine seiner Linien von der deutschen Absicht Mitteilung bekommen, doch sei die Nachricht, weil zur «gesamten übrigen Berichterstattung» im Gegensatz, «auch im Armeehauptquartier mit grösster Skepsis aufgenommen» worden (S. 125).

Bei *Willi Gautschi* ist nachzulesen, General *Guisan* habe nach dem Krieg erklärt, er glaube nicht, dass der militärische Nachrichtendienst den Angriff auf Dänemark und Norwegen zum voraus erkannt habe. Demgegenüber soll nach übereinstimmenden Deponaten von *Alfred Ernst* (Leiter des «Büros D») und *Charles Daniel* (Mitarbeiter und nach dem Krieg Chef der Nachrichtensektion) die ominöse, wenngleich zutreffende Nachricht aufgrund der Intervention eines «hohen Offiziers» des Nachrichtendienstes gar nicht ausgewertet und auch nicht an *Masson* weitergeleitet worden sein![10]

Im Winter 1942/43 hob das Geläute der Alarmglocke wieder an, am heftigsten Mitte März 1943.[11] Warnrufe aus dem Reich vermittelten ein erschreckendes Bild: Besprechungen im Führerhauptquartier über den «Fall Schweiz», Bereitstellung einer Angriffsarmee unter dem Gebirgskriegsspezialisten Generaloberst *Dietl* im bayerischen Raum mit grossem Hauptquartier in Freising, Angriffspläne, Legionen von Fallschirm- und Luftlandetruppen, SS-Sonderverbände, die das «Leichentuch über das Vorgelände der Schweizer Reduitstellung» ausbreiten wollten – selbst ein Überfallskommando gegen den schweizerischen Oberbefehlshaber und Einsatz von chemischen Kampfstoffen fehlten nicht im Horrorszenario. Im Rahmen des *«Märzalarms» 1943* ordnete General *Guisan* einige Präsenzmassnahmen an und traf Vorkehrungen im Hinblick auf eine Allgemeine Mobilmachung. Ereignet hat sich dann bekanntlich nichts. Nachdem mit der erlösenden «Wiking»-Meldung vom 22. März («Der Entscheid im Führerhauptquartier ist gefallen. Die Schweiz wird vorerst nicht angegriffen werden») der ganze Spuk vorüber war, hat sich dann der SS-General *Schellenberg* als Retter unseres Vaterlandes aufgespielt.

Man wird dem schweizerischen militärischen Nachrichtendienst nicht verargen wollen, dass er auf allen Ebenen die Meldungen zum Nennwert genommen hat, hatte sich «Wiking» doch zuvor in manchen Fällen als bestens informiert erwiesen. Anderseits musste eine aufwendige deutsche Angriffsunternehmung gegen die Schweiz zu diesem Zeitpunkt nach den deutschen Niederlagen in Stalingrad und Nordafrika bei kritischer Beurteilung doch eher als zweifelhaft erscheinen. Die schwindenden Reserven der Wehrmacht wären wohl kaum ausgerechnet gegen die Schweiz zum Einsatz gekommen, sofern nicht äusserste Notwendigkeit bestand, und auch der Zeitpunkt für einen Feldzug im winterlichen Gebirge hätte geschickter gewählt werden können. Gemäss einer aus der letzten Kriegsphase stammenden Äusserung *Pilet-Golaz'* hätte der Nachrichtendienst *Massons* im März 1943 seinen «sens critique» verloren gehabt.

Zum Schluss: Charakter und Anforderungsprofil

Abschliessend ist festzustellen, dass anlässlich beider grossen Alarme *Masson* die Lage falsch beurteilt hat: im Mai 1940 im Gegensatz zu seiner Beschaffungsorganisation, im März 1943 in Übereinstimmung mit ihr. Auch wäre, in umgekehrtem Sinn, an Sommer/Herbst 1940 zu erinnern, als im Nordwesten deutsches Angriffspotential versammelt war und in hohen Stäben Angriffspläne gegen die Schweiz geschmiedet worden sind, das schweizerische Armeeoberkommando indessen keinerlei Vorkehrungen gegenüber der Bedrohung getroffen hat.

Anlässlich des Märzalarms hat sich übrigens noch ein Vorfall ereignet, der an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben darf. Bei höchster Spannung war *Masson* nämlich auf die Idee gekommen, seine persönliche Linie zur SS-Führung einzuschalten. Auf seinen Befehl hin erkundigte sich *Meyer-Schwertenbach* über den SS-Draht telephonisch in Berlin, was an den Nachrichten über einen bevorstehenden deutschen Überfall Wahres sei. Nicht nur ist unbegreiflich, wie *Masson* auf eine ehrliche Antwort hoffen konnte; anders als naiv kann solche Erwartung nicht bezeichnet werden. Unverzeihlich aber ist der Umstand, dass dabei die Existenz der «Wiking»-Linie den Deutschen in fahrlässiger Weise preisgegeben worden ist. Aus blindem Vertrauen einerseits und unverhältnismässiger Sorge andererseits hat sich *Masson* zu einem Kunstfehler hinreissen lassen, der mit professionellem Handwerk unvereinbar ist.

Somit darf die *Frage nach der Eignung Massons zum Chef des Sicherheits- und Nachrichtendienstes* nicht umgangen werden, auch wenn das Resultat kritischer als bei *Braunschweig* ausfallen könnte. In diesem Zusammenhang dürfte die persönliche Beurteilung durch *Hans Frick,* der damals als Unterstabschef *Massons* direkter Vorgesetzer gewesen ist, von besonderem Interesse sein. In seinen am 19. Januar 1940, also *vor* den erwähnten kritischen Begebenheiten abgeschlossenen Erinnerungen, hielt *Hans Frick* folgenden persönlichen Eindruck fest: «Es ist hier zu bemerken, dass Oberstleutnant *Masson,* ein sehr intelligenter und äusserst kultivierter Offizier, der den Nachrichtendienst sozusagen aus dem Nichts glänzend aufgezogen hatte, zeitweise etwas nervös war. Nicht eigentlich eine soldatische Natur, war er sentimentalen Regungen zugänglich und konnte gelegentlich recht nervös werden.» Und etwas später: «*Masson,* bei dem jeweils das Gefühl mit seiner besseren Einsicht durchbrannte [wohl: wider bessere Einsicht], hielt einfach die Deutschen für die Träger des bösen Prinzips, während er (er gab mir das offen zu) den Franzosen etwas ‹Schlimmes› nicht zutraute. Dabei war er doch an sich gut neutral und ängstlich bemüht – fast zu ängstlich –, dass wir in Deutschland nicht schlechten Eindruck machten.»[12]

Hier schimmert doch erstaunlich vieles durch, das *Massons* Verhalten und Versagen in der *Schellenberg*-Geschichte verständlicher machen kann: Fixierung auf das Deutsche Reich als Erbfeind; Besorgtheit über die Glaubwürdigkeit der bewaffneten Neutralität; Nervosität; Sentimentalität; Dominanz des Gefühls.

Die wiederholt erwähnte und also offenbar auffällige nervöse Reaktion bis Überreaktion wird man allerdings relativieren müssen. Es darf als bewährte militärische Regel gelten, angesichts von Bedrohungen besser zu viel als zu wenig vorzukehren. Oder mit anderen Worten: besser immer wieder zu früh als ein einzigesmal zu spät bereit zu sein. Denn dieses einemal könnte bereits Nicht-Wiedergutzumachendes geschehen.

Was *Frick* über «sentimentale Regungen» und Emotionalität im Zusammenhang mit Neutralitätsbeflissenheit berichtet, ist wichtiger. Der

deutschen Seite die Glaubwürdigkeit der schweizerischen Neutralität zu bekräftigen, dürfte der Leitgedanke für die *fatale Liaison mit Schellenberg* gewesen sein. *Masson* begegnete *Schellenberg*, wie er selber sagt, von «Soldat zu Soldat», setzte die eigene Anständigkeit auch bei seinem Gegenpart voraus und schloss diesen bald einmal fast schwärmerisch ins Herz. Vertrauensseligkeit gegenüber den Absichten *Schellenbergs* und euphorische Überschätzung der eigenen Möglichkeiten dürften vorwiegend gefühlshaften Regungen anstatt einer realistischen Lagebeurteilung entsprungen sein.

Es geht hier nicht darum, in einem historischen Prozess Masson noch einmal in Anklagezustand zu versetzen. Vielmehr soll die Frage erhoben werden, inwieweit er dem Anforderungsprofil für einen Nachrichtenchef entsprochen habe beziehungsweise nach welchen Selektionskriterien er auf diesen Posten gesetzt worden sei. Man stellt fest, dass die *Nachrichtenchefs der Zwischenkriegszeit (Gustave Combe, Charles Dubois, Roger Masson) samt und sonders welsche Offiziere* gewesen sind, und könnte denken, dass man sich von der kartesianischen Tradition besonderes kritisch-analytisches Denkvermögen versprochen habe.

Betrachtet man anderseits *die drei ersten schweizerischen Militärattachés*, nämlich Oberst *von Werdt* in Berlin, Major *de Bloney* in Paris und Oberst *von Wattenwyl* in Rom, dann könnte man auf den Gedanken kommen, dass hier das *patrizische Herkommen* ausschlaggebend gewesen sei. Gewähr für erfolgreiche Tätigkeit im Nachrichtendienst hätte freilich auch dieses nicht geboten. Von Herrn *von Werdt* ist bekannt, dass seine Leistung, ausgerechnet in Berlin, den Erwartungen seiner Vorgesetzten in keiner Weise entsprochen hat – auch wenn er erst 1943 durch einen Fähigeren abgelöst worden ist.

Kompetente nachrichtendienstliche Tätigkeit stellt neben intellektuellen auch spezielle Ansprüche an die *charakterliche Befähigung*. Überdies setzt sie *professionelle Ausbildung und Erfahrung* in diesem heiklen Metier voraus. Unverdrossene Troupiers, bestandene Verwaltungsoffiziere oder weltgewandte Aristokraten, unter Hintanstellung des persönlichen Profils, mit nachrichtendienstlichen Posten im In- oder Ausland zu versehen, dürfte für den Ernstfall keine empfehlenswerte Formel sein.

[4] Hierzu Willi Gautschi, General Henri Guisan. Die schweizerische Armeeführung im Zweiten Weltkrieg, Zürich 1989, 368 ff., 536 ff.

[5] Gautschi (wie Anm. 4) 184, 186, 188.

[6] Nach Gautschi (wie Anm. 4) 186.

[7] Hans Frick, Memoiren. Im Armeestab vom September bis Dezember 1939 [maschinengeschriebenes Manuskript, abgeschlossen am 19.1.1940], 33 ff. Das Manuskript wurde dem Vf. durch Herrn Dr. Willi Frick, Zürich, leihweise zur Verfügung gestellt.

[8] Christian Vetsch, Aufmarsch gegen die Schweiz. Der deutsche Fall «Gelb» – Irreführung der Schweizer Armee 1939/40, Olten 1973.

[9] Über Guisans Beziehungen zu den französischen Generälen, darunter auch Georges, und deren tatsächliche Besuche am Genfersee vgl. Gautschi (wie Anm. 4) 49, 115.

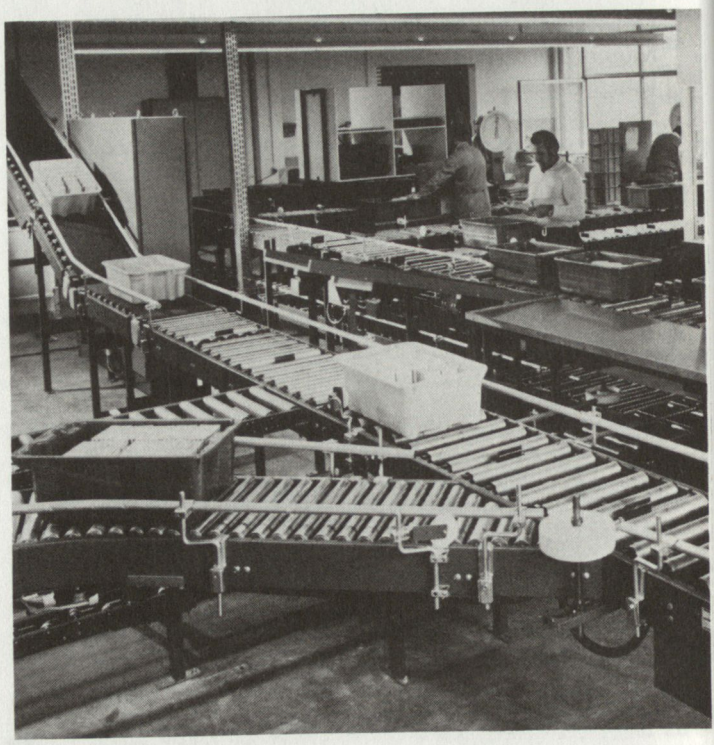
[10] Gautschi (wie Anm. 4) 181.

[11] Braunschweig 259 ff.: Testfall für die Nachrichtenlinie: Der Märzalarm 1943; Gautschi (wie Anm. 4) 554 ff.: Märzalarm 1943 und Messerschmitt-Handel.

[12] Frick (wie Anm. 7) 33 f. ■

Demag-Förderanlagen

Für Paletten und Stückgut



Sammeln, transportieren, verteilen

Wir bauen einfache und komplexe Förderanlagen aus normierten Bausteinen.

Unterbreiten Sie uns Ihre Förderprobleme. Wir haben eine Lösung.

Ihr Mannesmann Demag Partner für Fördertechnik

fehr

Hans Fehr AG CH-8305 Dietlikon Tel. 01/835 11 11 Fax 835 13 23
Fördertechnik/Kranbau/Lagertechnik/Antriebstechnik